

## «Ohne Goalie steigt das Verlustrisiko»

02.11.2010 10:01

**Was haben Eishockey und Vermögensverwaltung gemeinsam? Spieler und Anleger gehen immer wieder hohe Risiken ein, für die sie nicht entschädigt werden. «Breakevenitis» ist ein Beispiel dafür.**

Marc Fischer

---

Der Einstiegspunkt hat auf Anleger eine magische Anziehungskraft. «Das ist wie beim Eishockey: Liegt ein Team kurz vor Spielschluss mit einem Tor zurück, nimmt es den Goalie raus, um noch den Ausgleich zu schaffen», sagt Mojmir Hlinka vom Zürcher Vermögensverwalter AGFIF, der mit dem verstorbenen berühmten tschechischen Eishockeyspieler und -trainer Ivan Hlinka verwandt ist.

Das Unentschieden beim Eishockey ist beim Anlegen gleichsam die anfängliche Investitionssumme. «Anleger sind oft nicht bereit, sich von einer Position zu trennen, wenn sie nicht wenigstens zum Einstiegswert wieder verkauft werden kann», sagt Hlinka.

Lieber stocken Investoren auf oder versehen eine Verlustposition gar mit einem Hebel, statt die Verluste zu realisieren und nach anderen Investment-Opportunitäten Ausschau zu halten.

Solches Verhalten bezeichnen Vertreter der Behavioral Finance, die psychologische Aspekte bei der Vermögensverwaltung mitberücksichtigen, als «Breakevenitis».

### Grossbanken dürften nicht outperformen

Es handelt sich gemäss dem US-Vermögensverwalter Fisher-Investments um ein verbreitetes Leiden, das jedes Jahr Millionen von Investoren infiziert. «Wenn man der Versuchung nachgibt, kann das zu einer ernsthaften Erkrankung führen», so der US-Vermögensverwalter.

Wie im Hockey der Puck dann doch zur endgültigen Niederlage ins leere Tor kollert, statt den Ausgleich zu bringen, muss auch der Anleger eine Niederlage eingestehen, wenn sich seine Verluste ausweiten, weil er die schlechten Positionen nicht rechtzeitig umschichtet.

Opportunitäten würden die Aktienmärkte derzeit aber weiterhin eröffnen. «Die Unternehmensergebnisse in der laufenden Berichtssaison, speziell in den USA, waren bisher sehr gut und stützten die Märkte», so Hlinka.

Für den SMI bestätigt der Zürcher Behavioral-Finance-Profi seine frühere Prognose und rechnet mit einem Punktestand von 6800 bis 7200 Punkten bis Ende Jahr.

Wer Geld mit Grossbank-Aktien verloren hat, dürfte damit weiterhin nicht besser fahren als mit dem Gesamtmarkt. «Die UBS und die Credit Suisse stabilisieren sich zwar, die Grossbanken-Aktien werden den SMI aber nicht outperformen», so Hlinka zu cash.

Bessere Chancen haben Anleger dagegen mit Aktien von Swatch, Roche, Geberit, Burckhardt, Swissquote oder auch mit Dividendenperlen wie Swisscom. «Ich glaube nicht, dass wir noch lange Dividendenrenditen von 5 oder 6 Prozent sehen werden», sagt Hlinka (mehr im Video).

---